

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

N<sup>o</sup> 148.

Donnerstag den 28. Mai.

1857.

### Dr. Heinrich Barth über unsern Landsmann Dr. Eduard Vogel.

Unsere Leser wissen, daß die am 7. Mai hier und in London erfolgte Ausgabe eines Theils von Dr. Heinrich Barths Reise- werke mit Recht als ein großes Ereigniß in der literarischen Welt bezeichnet worden ist. Es wird sie daher interessieren zu vernehmen, daß in diesem mit solcher Spannung erwarteten und mit solcher Auszeichnung dies- und jenseits des Canals aufgenommenen Werke „Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika in den Jahren 1849 bis 1855 von Dr. Heinrich Barth. Tagebuch seiner im Auftrage der britischen Regierung unternommenen Reise. Erster Band. Mit Karten (6), Holzschnitten (64) und Bildern (12, und zwar in Farbensteindruck, von dem berühmten Maler Bernas in München). Gotha: Justus Perthes. 1857“ von unserm kühnen Landsmann, über dessen Schicksal (im Lande Wadai) leider jetzt ein nur zu unseliges Dunkel schwebt, Folgendes zu lesen steht:

„Ich bin kein Naturforscher und ebenso auch kein Astronom. Es ist darum ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst der englischen Regierung, auch in diesem Falle wiederum angeregt durch Herrn Dr. Petermann, den in astronomischen Beobachtungen praktisch gewandten und auch in der Botanik nicht unerfahrenen, für alle Erscheinungen der Wissenschaft und des Lebens frisch empfänglichen Dr. Vogel mir nachgesandt zu haben. Wöchte mir das Glück zu Theil geworden sein, ihn vom Anfange meiner Reise an zum Begleiter gehabt zu haben: ganz anders würden die Ergebnisse ausgefallen sein. Auch der junge, an so umfassende Unternehmungen noch nicht gewöhnte Forscher würde dadurch vielleicht eine mehr praktische Vorbildung zu eigenen Unternehmungen erhalten haben.“

„Eigenthümliches Zusammentreffen! An demselben Tage, wo Dr. Vogel im Begriff war, sich von England einzuschiffen, kam die Nachricht von Dr. Overwegs Tode dort an (Absit omen! Anmerk. des Ref.). Glücklicherweise vereitelte weder diese Nachricht, noch die von meinem Aufbruche nach Limbuku die Abreise Dr. Vogels, und so ward mit das Glück zu Theil, durch dessen astronomische Beobachtungen, die durch die gänzliche Verschlebung der Länge von Kalkau der Lage der Länder des Innern eine bedeutend verschiedene Gestalt gaben, eine sichere Basis zu gewinnen. [Indem ich von Dr. Vogels astronomischen Beobachtungen spreche, muß ich bemerken, daß seine Berechnungen bis jetzt noch nicht eingetroffen sind (Dr. Heinrich Barths Vorrede, der wir diese Auszüge entnehmen, datirt vom 31. März d. J. aus London: inzwischen sind dort einige wissenschaftliche Sendungen von Dr. Vogel aus Innerafrika eingetroffen, leider aber keine neuern Nachrichten), und daß ich aus Gründen, welche anderweitig angeführt werden sollen, einige derselben nicht zu Grunde legen konnte. In Ziffern kann sich leicht ein Fehler einschleichen]. Besonders ist in dieser Hinsicht seine [Dr. Vogels] Beobachtung von Sinder, welche der langen westlichen Straße von Ghät einen sichern Endpunct giebt, von größter Wichtigkeit. Denn freilich ging ich auf unserer Hinreise nicht selbst direct nach Sinder, und Herrn Richardsons Angaben seines Marsches von Täghelel nach Sinder sind sehr allgemeiner Natur; aber ich verband später diesen Platz mit meiner westlichen Marschroute durch meinen Weg von Sinder nach Gesaua.....“

Von den unendlichen Gefahren der ganzen Reise und der Nothwendigkeit einer beständigen Wachsamkeit auf der einen und guter Waffen auf der andern Seite spricht Dr. Barth an einer andern Stelle, die wir noch anführen wollen, da sie ja auch auf unsern heroischen Landsmann Anwendung findet:

„Man kann überzeugt sein, daß wir nie auch nur die Grenze des Landes Air ohne Waffen überschritten haben würden, und wie hätte ich später im Stande sein können, in anständigem Aufzuge unbewaffnet Länder zu durchwandern, die in fortwährendem Kriegszustande sind, wo kein Fürst den Reisenden anders beschützen kann, als mit Hilfe einer zahlreichen Escorte, und wo eben diese bei der ersten wirklichen Gefahr sich gewiß aus dem Staube macht! .... In den Gegenden, die ich durchzogen habe, stehen Islam und Heidenthum einander beständig in offenem oder heimlichem Kampfe gegenüber, ganz abgesehen von dem an sich so unsichern Zustande der Straßen in großen Reichen, die aus ganz heterogenen nur lose verbundenen Elementen bestehen.“ — „Bewaffnet muß der Reisende in diesen Ländern sein, aber es muß ihm zur strengen Pflicht gemacht werden, die äußerste Vorsicht im Gebrauche der Waffen anzuwenden. Der Grund nun, der mich glücklich so viele Gefahren überwinden ließ, war, glaube ich, weil Jedermann wußte, daß ich völlig bereit war, ihn zu empfangen, daß meine Waffen stets scharf geladen waren und ich oft den Beweis lieferte, daß sie es waren, und ich besonders während der Nacht wohl auf meiner Hut und umsichtig war....“ C. W. W.

### Fußwege betreffend.

Vor längerer Zeit fing man an die Fußwege der Lindenauer Chaussee stellenweise durch Aufwerfen von Kies zu verbessern. Hier und da, wie z. B. auf der Südostseite in der Nähe des Ruhthurms, waren sogar einige Versuche zur Drainirung bemerkbar; man findet hier die Anfänge einer Rinne zwischen Fuß- und Fahrweg, die von ersterem das Regenwasser abhalten soll. Freilich legte man durch die nur in den Sand quer über den Fußweg in gewissen Entfernungen eingefurchten Lagerinnen wieder den Grund zu künstigen Unebenheiten; denn diese Rinnen müssen bald zu störenden Vertiefungen ausgetreten werden, in denen bei Regen das Wasser stehen bleibt.

Indessen — wer diesen Weg in seinem früheren mangelhaften Zustande öfters zu passiren hatte, wer es mit angesehen, wie namentlich im vergangenen Sommer der hier angestellte Chaussee- arbeiter ein besonderes Talent entwickelte, durch Verwendung von Staub zur Ausbesserung des Fußweges denselben erst recht kothig und selbst bei trockenem Wetter ungangbar zu machen — der begrüßte mit Freuden diese Zeichen einer Aufmerksamkeit, die eine bessere Zukunft in Aussicht zu stellen schien.

Aber leider! findet man sich getäuscht. Die Ausbesserungs- experimente, die eine gründliche Aenderung hoffen ließen, sind in ihren ersten Anfängen stehen geblieben.

Die Südostseite des Weges vom Thor bis zum Ruhthurm ist, weil sie wenig von den Reparaturen berührt wurde, bei trockenem Wetter gut gangbar, bei nassem werden aber wohl nur die Pfützen durch die praktische Einrichtung der Lagerinnen in der Nähe des Ruhthurms einiger Zuwachs bekommen. Auf der Nordwestseite mag man die Zerstörung des willkürlich und lose aufgeschütteten groben Sandes allenfalls den Ritten und Hundewagen überlassen,